

mtatkki

Hungarian Academy of Sciences
Centre for Social Sciences
Institute for Minority Studies

A PDF fájlok elektronikusan kereshetőek.

A dokumentum használatával elfogadom az
[Europeana felhasználói szabályzatát](#).

Tabak: Als Petrus mit dem lieben Gott auf Erden wandelte, da gab es untern den andern Kräutern auch schon Tabak. Als sie unter Tabakpflanzen umhergingen, ward der Mantel Petrus' mit dem Samen ganz belegt; da sprach er zu Gott: „Mein Herr und Schöpfer! Vertilge doch den Samen dieses Krautes! mein Gewand ist ganz damit belegt!“ Gott aber versetzte: „Lassen wir es nur, Petrus! das ist ein kostbares Kraut, davon wird ein grosser Teil der Welt leben!“ So ist dann der Tabak geblieben. (Temesköz-Lőrinczfalva).

Den heiligen Petrus als Demiurgen stellt uns auch die magyarische Redensart dar, die bei grosser Hitze angewendet wird: „Nicht vergeblich war ein strenger Winter; der heil. Petrus hat viel Holz fallen lassen, nun kann er auch tüchtig einheizen. (Torontál-Csóka).¹⁾ (Nem hiába volt nagy tél; Szent Péter sok fát vágatott, ugyancsak rakott is a tűzre). Hieraus ist ersichtlich, dass er dem Volksglauben gemäss Sorge für die Welt trägt, dieselbe regiert und dass die Witterung von ihm abhängt. Als Demiurg spielt dieser Heilige auch bei der Erschaffung der Plejaden (des Sternbildes: Gluckhanne) in der magyarischen Sage eine Rolle. Es heisst nämlich: Als Christus und Sct. Petrus auf Erden wandelten, erblickte der Heilige eine Henne und fragte Jesus: „Was ist das?“ — „Eine Henne,“ antwortete der Herr. „Sollen wir sie nicht mit in den Himmel nehmen?“ — „Nimm sie!“ versetzte Jesus. Und Petrus nahm die Henne mit sich in den Himmel und liess sie brüten. Nun sieht man sie oft am Himmel mit ihren Küchlein scharren (Szöreg).

Mit der Himmelfahrt Christi ist in einer magyarischen (palócz) Sage die Entstehung der Berge verbunden. Es wird nämlich erzählt: Als Christus sich in den Himmel erhob, folgte ihm die Erde nach; als er aber „Amen!“ sprach, blieb sie zurück und so entstanden die Berge, so entstand auch der Karancs-Gipfel, auf dem die Engel dann eine Kirche erbauten. (Ságújfalu). Kosmogonische Spuren und zwar mohamedanische, finden wir auch im magyarischen Rätsel. Als Gott den Adam aus Lehm geformt hatte, lehnte er ihn an einen Zaun, damit er an der Sonne trockne; wer hat aber den Zaun gemacht? — Der Islam lehrt, dass Gott den Menschen aus schwarzer Erde geformt und diese Form vierzig Jahre lang an der Sonne habe trocknen lassen.

¹⁾ Vgl. hiezu das siebenbürgisch-sächsische Kinderlied, das die Kinder, den Schneemann umtanzend, zu singen pflegen.

Es scheint, als ob durch das zweimalige Formen des ersten Menschen der Demiurg im Volksglauben unsere Zukunft gleichsam vorausbestimmt habe, und uns schon damals an das Leid, an den Kampf ums Dasein habe gewöhnen wollen.

Die Armenier in Ungarn.¹⁾

Von Dr. Ladislaus Béthy.

Unter denjenigen fremden Völkerschaften, die in Ungarn eine neue Heimat fanden, sind in erster Reihe die *Armenier* zu erwähnen, die — obwohl sie die alte Benennung ihres Volkes beibehalten haben — mit der magyarischen Nation so sehr verschmolzen sind, dass sie deren integrierenden Teil bilden, und von jeher an Freud und Leid derselben Teil nahmen. Die Armenier sind den Magyaren schon in ihrer an der Wolga gelegenen Urheimat bekannt gewesen, da man in den erwähnten Gegenden armenische Denkmäler constatirt hat, und es ist höchst wahrscheinlich, dass sie die Magyaren auf ihrem Zuge nach Mitteleuropa als Handwerker und Händler begleitet haben mögen. Kézai erwähnt in seiner Chronik, dass unter den fremden Familien auch armenische zu finden sind und in der Arpáden-Zeit soll ein Teil der Bevölkerung von Gran armenisch gewesen sein (Armenii Strigonii. Czinar 20). In späterer Zeit kommt in den Chroniken der Name „Armenier“ (ungarisch: Örmény) auch als Familienname häufig vor. So hat z. B. im Jahre 1415 zu Ofen ein Bürger, namens Jakob sein Haus einem gewissen Martin, einem „Armenier“ (Armenus) für 600 fl. (nach heutigen Gelde circa 10,800 fl.) verkauft. Im Jahre 1432 finden wir unter den Vorstehern der Stadt Pest einen gewissen Aegidius Örmény als Geschworenen, und am Hof Mathias Hunyady's diente ein Stefan Ermény als Burgkapitän.²⁾ Armenier als Adelige werden in den Listen der Adelligen gar oft angeführt, so in den Archiven des Karlsburger Domkapitels und des Kolosmonostorer Convent's; und auch heutzutage gibt es ungarische Magnaten armenischer Abstammung, z. B. die Grafen *Karácsonyi de Beodra*.

¹⁾ *Ethnographia* I. 4. Hft. S. 197—202. Ein Kapitel aus des Verfassers demnächst zu erscheinendem, grösseren Werke: *Magyar Társadalom* (die ungarische Gesellschaft).

²⁾ *F. Salomon*, Budapest története (= Geschichte der Stadt Budapest).

Was die spätere armenische Einwanderung im Mittelalter anbelangt, so lässt sich dieselbe nur annähernd datieren. Einem aus dem Jahre 1453 stammenden Briefe des Graner Erzbischofs Nicolaus zufolge bestand zu Talmesch, in der Nähe des Rotenturm-Passes (Siebenbürgen) ein armenisches Bistum, als dessen Bischof ein gewisser Martin erwähnt wird: *Venerabilis in Christo Pater frater Martinus praedicta gratia Episcopus Armenorum de Talmachy noster suffraganeus.*¹⁾ Die Talmescher Armenier wanderten aus der Walachei in Siebenbürgen ein und zwar aus Arges, wo — nach dem Berichte des rumänischen Geschichtsforschers Hasdeu sich eine armenische Niederlassung befunden haben soll. Die Armenier in den siebenbürgischen Städten: Szamosujvar, Elisabethstadt u. s. w. sind zur Zeit des siebenbürgischen Fürsten Michael Apaffy im Jahre 1684 eingewandert.

Auf dem Gebiete des Handels sowohl, als auch der Politik, Literatur und Wissenschaft haben einzelne ungarischen Armenier von jeher eine hervorragende Stelle eingenommen.²⁾ Die armenische Sprache wird nur von der älteren Generation als Conversationssprache gebraucht, in den Schulen aber nur beim Religionsunterricht.

Baba Dokia.¹⁾

(Eine volksmythologische Gestalt der Rumänen.)

Von Dr. Athanasius E. Marienescu.

— Vorgelesen in der Vortrags-Sitzung am 15. Februar 1890. —

I.

Festtage.

Der 1. März gr. K. ist für die Frauen der rumänischen Landleute ein Festtag, den sie zu Ehren der Baba Dokia einhalten. An

¹⁾ *Jos. Car. Eder, Exercitationes Diplomaticae. Vol. Lat. 2242 im Archiv des ungarischen National-Museums.*

²⁾ Die hervorragendsten Vertreter sind namentlich angeführt: „*Ethnographia*“ I. Hft. 4. S. 199 ff. Im Anhang zu Dr. Ladislaus Réthy's obigem Aufsatz teilt Christoph Szongott ein Neujahrslied der siebenbürgischen Armenier im Originaltext und in ungarischer Uebersetzung nebst Melodie mit. Dies Lied verfasste 1836 der Szamosujvárer Professor Zacharias Gábrus, der unter dem Titel: „*Zánázán adánávor kirkh*“ seine gesammelten Gedichte im Manuscript hinterliess.

¹⁾ *Ethnographia*, I. 3. Hft. S. 137—144.

diesem Tage wird keine Arbeit vorgenommen, damit Baba Dokia die Saaten nicht abfrieren mache. Die 12 folgenden Tage sind auch der Baba Dokia geweiht und werden „*Babele*“ oder „*Zilele babelor*“ d. h. „Alte Frauen“ oder „Tage der alten Frauen“ genannt. Die Witterung dieser Tage ist sehr wechselvoll; bald schneit es, bald regnet es, bald scheint die Sonne; und manchmal zieht sich dies wechselvolle Wetter bis in den April hinein, und diese auf die 12 ersten Märztag folgende Zeit heisst: „*imprumutári*“ oder „*zilele imprumutate*“ d. h. „das Ausleihen“ oder „die ausgeliehenen Tage.“

II.

Der Baba Dokia-Mythos.

Baba Dokia hatte einen Sohn, namens Nikodim, der sich verhehlte; aber Baba Dokia lebte mit ihrer Schwiegertochter auf so schlechtem Fusse, dass ihr Sohn seine Frau vor seiner Mutter kaum genug schützen konnte. Einmal gab Baba Dokia ihrer Schwiegertochter schwarze Wolle und schickte sie an den Bach, damit sie dort dieselbe so lange wasche, bis sie weiss werde. Die Schwiegertochter gieng an den Bach und wusch die schwarze Wolle so lange, bis die Haut sich von ihren Fingern ablöste und ihr Blut das Wasser des Baches ganz rot färbte; aber die Wolle blieb noch immer schwarz, und da begann die Schwiegertochter bitterlich zu weinen. Christus sah dies, verwandelte sich in einen Menschen und kam mit Sct. Peter an den Bach und fragte die Schwiegertochter: „Warum weinst du?“ Hierauf erzählte ihm die Schwiegertochter die Umtriebe ihrer Schwiegermutter. Christus tröstete sie und eiferte sie an, die schwarze Wolle zu waschen; hierauf band er aus Schneelilien einen Strauss, den er ihr gab, indem er sie aufforderte, bei ihrer Heimkehr von diesen Blumen auch ihrer Schwiegermutter zu geben, — und hierauf entfernte sich Christus mit St. Peter.

Die Schwiegertochter steckte die Blumen in ihr Haar und wusch die schwarze Wolle bis Sonnenuntergang; dann gieng sie nach Hause, wo sie zu ihrer grössten Freude bemerkte, dass die Wolle ganz weiss geworden sei. Als aber Baba Dokia die weisse Wolle sah, zürnte sie gar sehr, weil sie nun ihre Schwiegertochter nicht sekieren konnte; — als sie nun gar die Blumen im Haare ihrer Schwiegertochter erblickte, da verdächtigte sie dieselbe, indem sie ihr vorwarf, dass sie die Blumen von ihrem Buhlen erhalten habe. Die Schwiegertochter